

Interkulturelle Aspekte in der Verlagstätigkeit der Hermannstädter Zeitschrift *Transilvania* , Jg. 2005-2006

Sunhild Galter

Die rumänische Kulturzeitschrift *Transilvania* erscheint mit Unterbrechungen seit Januar 1868. Ursprünglicher Herausgeber war die *Asociațiunea Transilvană pentru Literatură Română și Cultura Poporului Român*, der Siebenbürgische Verein für Literatur und Kultur des rumänischen Volkes. Die Zeitschrift erschien zuerst in Kronstadt, später dann in Hermannstadt. Zu den Herausgebern und Redakteuren gehörten einige der bekanntesten rumänischen Schriftsteller und Literaturkritiker wie George Barițiu (1868-1889), Zaharia Boiu (1892-1895), Octavian Goga, Mircea Tomuș u.a. Das Anliegen der Herausgeber beim Gründen dieser Zeitschrift war, im Sinne des *Astra*-Vereins, das kulturelle Selbstbewusstsein der Rumänen zu stärken, in einer Zeit als der politischen Selbstbehauptung enge Grenzen gesetzt waren, aber auch als wichtiger Bildungsfaktor mit möglichst breiter Wirkung zu agieren. Dem entsprechend galten die veröffentlichten Beiträge nicht allein literarischen oder allgemein kulturellen Themen, sondern deckten auch den sozialen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Bereich ab, so zum Beispiel wurden auch Beiträge zu medizinischen, botanischen, schulischen Themen gedruckt.

1946, nach dem Zweiten Weltkrieg, wird in der politischen Umbruchszeit das Erscheinen der Zeitschrift eingestellt und erst im Jahre 1972 erlauben es die geschichtlichen Gegebenheiten (das Ende der so genannten Stalin-Ära, Ceaușescu hatte seine Machtposition im Land soweit gefestigt, dass er dem Volk zur Abwechslung ein kulturelles Tauwetter gönnte), an eine Wiederaufnahme der Tätigkeit zu denken. Seit 1972 bis heute erscheint die Zeitschrift *Transilvania* als Monatschrift, wobei es jedoch aus unterschiedlichen Gründen immer wieder zu Doppelnummern kommt. Für vorliegende Arbeit wurden die letzten zwei Jahrgänge untersucht, 2005 und 2006.

Zum jetzigen Redaktionskollektiv gehören drei Mitglieder des Rumänisch-Lehrstuhls der Fakultät für Philologie und Theaterwissen-

schaften der Lucian-Blaga-Universität aus Hermannstadt und zwar der Lehrstuhlleiter, Prof. Dr. Ioan Mariş, dessen wissenschaftliche Schwerpunkte und zwar Literaturtheorie, Ästhetik und Kunstgeschichte die ideale Voraussetzung für die redaktionelle Tätigkeit bei einer Kulturzeitschrift bilden, und seine jungen Kollegen Dragoş Varga-Santai und Radu Vancu, deren Forschungstätigkeit im literaturwissenschaftlichen Bereich vor allem auf die zeitgenössische Literatur fokussiert.

Die meisten Ausgaben der Zeitschrift *Transilvania* der letzten zwei Jahrgänge sind inhaltlich einem bestimmten Thema zugeordnet. Die Wahl des Schwerpunktes ist wiederum meistens durch runde Jahrestage bedingt. Dementsprechend beinhaltet das Heft 6/2005 vor allem Beiträge, die sich in irgend einer Weise mit der „Märginime“, dem rumänischen Siedlungsgebiet in den Vorkarpaten bei Hermannstadt, beschäftigen. Andere Ausgaben sind dem Holocaust (3/2005), dem *Astra*-Verein (7-8/2005), dem Hermannstädter Staatsarchiv (9/2005), der Hermannstädter Orthodoxen Kathedrale (4/2006) beziehungsweise dem Dichter Mircea Ivănescu (75. Geburtstag) gewidmet. Das wird durch das Umschlagbild signalisiert, und auch dadurch, dass jeweils die ersten sechs bis zehn Beiträge, also bis zu einem Drittel der Gesamtanzahl zum Titelthema verfasst sind. Eine Ausnahme bildet das Heft 4/2006 das inhaltlich fast ausschließlich die 100-Jahresfeier der Einweihung der Rumänisch-Orthodoxen Kathedrale in Hermannstadt behandelt. Allerdings ist die Bandbreite sehr groß und auch hier kommt der interkulturelle Aspekt nicht zu kurz, da ein Aufsatz von Gudrun-Liane Ittu aufzeigt, wie die deutschsprachige Presse der Zeit dieses Ereignis widerspiegelt, ein anderer Aufsatz den Kirchenmalereien gewidmet (Wände, Kuppel und Ikonostas) ist, wobei die beiden Maler Octavian Smigelschi und Arthur Coulin gleichermaßen gewürdigt werden.

In diesem Kontext sollte die **Doppelnummer 10-11/2005** detaillierter besprochen werden, die schon durch ihre Umschlaggestaltung anzeigt, dass sie den Dichter Friedrich Schiller in den Mittelpunkt stellt, dessen Todestag sich 2005 zum zweihundertsten Male jährte. Außer den zehn Schiller gewidmeten Beiträgen enthält dieses Heft weitere neun Beiträge, die fast alle Bereiche des Kulturschaffens abdecken

und deren Besonderheit darin besteht, das sie sich mit anderssprachigen Kulturen befassen. Helmut Lerner berichtet über die Kulturtätigkeit des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, Dieter Schlesak rezensiert als ausgewanderter Siebenbürger den letzten Band einer Trilogie, die Johann Böhm in Deutschland zur Geschichte der Deutschen in Rumänien von 1919-1944 verfasst hat. Die Buchbesprechung wurde auf Wunsch des Autors in der Zeitschrift *Transilvania* nachgedruckt und zwar sowohl in deutscher Sprache als auch in einer rumänischen Zusammenfassung. Ebenfalls geschichtliche Bezüge erhellt der Aufsatz von Pamfil Matei, in dem die Sprachforschungen des Leipziger Universitätsprofessors Gustav Weigand (1860-1930) ausführlich und in chronologischer Folge dargestellt werden.

Ioana Constantin äußert sich in einer knappen Zusammenfassung zum historischen Wandel der Übersetzungstheorie vor allem im deutschen Sprachraum, ausgehend von den Romantikern und bis zum 20. Jahrhundert. Die komparativen Sprachbetrachtungen von Carmen Popa und Monica Borș beziehen sich ebenfalls auf die deutsche und die rumänische Sprache.

Einen früh verstorbenen, heute weitgehend unbekanntem ungarischen Dichter, József Attila, dessen hundertster Geburtstag, von der literarischen Öffentlichkeit 2005 kaum beachtet, verstrichen ist, stellt Ioan Mariș in einem Aufsatz vor, der gleichzeitig auch Mut machen will, sich mit oben genanntem Dichter zu beschäftigen, der durchaus auch dem Leser des 21. Jahrhunderts etwas zu sagen habe.

Clementina Mihăilescu stellt dem rumänischen Publikum die Besonderheiten der Lyrik zweier kanadischen Dichter vor. Der Beitrag ist in englischer Sprache verfasst, es gibt aber auch eine anschließende rumänische Zusammenfassung.

Besonders für Germanisten bietet sich ein faszinierendes Bild – in einer Zeitschrift vereint finden sich sehr unterschiedliche zweisprachige Aufsätze zum großen deutschen Klassiker Schiller, ein Beitrag über einen binnendeutschen Sprachwissenschaftler, der sich aber jahrzehntelang mit der Erforschung rumänischer Dialekte beschäftigt hat, die Rezension eines in Deutschland und Italien lebenden ausgewanderten Rumäniendeutschen, der ein Buch bespricht, das ein in Deutschland lebender Historiker über die Geschichte der Rumänien-

deutschen schreibt, linguistische Untersuchungen rumänischer Germanisten, einige auf Deutsch, einige auf Rumänisch, einige zweisprachig gedruckt. Die vielfältigen interkulturellen Vernetzungen, die sich allein von diesem Fallbeispiel ableiten lassen, deuten darauf hin, dass die Redakteure der Öffentlichkeit bewusst ein Forum der kulturellen Debatte anbieten möchten.

Warum nun wurde so ausführlich auf diese eine Ausgabe eingegangen? Nicht weil sie einen Sonderfall in der Erscheinungsserie der *Transilvania* bilden würde, sondern im Gegenteil, weil sie in exemplarischer Weise die Öffnung dieser Zeitschrift für Literatur in all ihren Formen widerspiegelt: Primärliteratur in mehreren Sprachen oder in Übersetzung, literaturkritische, -theoretische, -geschichtliche Betrachtungen, Interviews, kulturthematische Essays zu fast allen europäischen und einigen nichteuropäischen Kulturen stellen einen durchaus nicht geringen Teil des Inhalts dar. Wenn man bedenkt, dass die ursprüngliche Vorgabe bei der Gründung war, sich der „Literatur und Kultur des rumänischen Volkes“ zu widmen, zeigt sich in der sprachlichen Vielfalt der letzten Jahre, dass die Hermannstädter Kulturzeitschrift den Sprung ins 21. Jahrhundert, das Jahrhundert der Globalisierung, geschafft hat.

Das dabei in einigen Beiträgen recht extreme Positionen eingenommen werden, die eine Polemik geradezu herausfordern, ist insoweit zu begrüßen, als die Redaktion dieser polemischen Debatte auch den nötigen Raum zugesteht.

Es muss noch erwähnt werden, dass die Zeitschrift *Transilvania* die Absicht der Gründer, nicht nur zur kulturellen, sondern zur Allgemeinbildung ihrer Leser beizutragen, fortführt, indem in den genannten zwei Jahrgängen regelmäßig Beiträge zur EU - Problematik erscheinen, sei es, dass Verwaltungsstrukturen vorgestellt, wirtschaftliche Vorgaben und ihre möglichen Folgen aufgezeigt werden oder Reiseberichte aus schon früher beigetretenen Ländern Vor- und Nachteile des EU- Beitritts darstellen.

Es bleibt einem ausführlicheren und vertiefenden wissenschaftlichen Forschungsbeitrag vorbehalten, zu untersuchen, inwieweit es sich bei dieser inhaltlichen Wandlung um eine „Stafettenübernahme“ bezüglich der rumäniendeutschen Kulturzeitschriften handelt, oder eine notwendige Anpassung an veränderte historische Gegebenheiten.